

Autor: Britta Schultejeans
Seite: 10
Ressort: Kultur

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 19.827 (gedruckt) 17.536 (verkauft)
 18.235 (verbreitet)
Reichweite: 0,082 (in Mio.)

Der weiße, alte Mann als Kollektivsymbol

Jan Weilers neuer Roman „Kühn hat Hunger“

Der alte weiße Mann ist inzwischen eine kulturelle Größe. Im März erschien „Alte weiße Männer: Ein Schlichtungsversuch“ von Sophie Passmann. Jetzt leistet auch Bestseller-Autor Jan Weiler einen literarischen Beitrag zur Debatte und hat mit „Kühn hat Hunger“ (Piper Verlag; 416 Seiten, 22 Euro) ein Buch geschrieben, das zwischen liebevollem Verständnis für den in einer Welt der stärker werdenden Frauen verunsicherten Kommissar Kühn und bitterböser Abrechnung mit brutalen Frauenhassern wechselt.

Die Frage nach dem Verhältnis der Geschlechter sei für einige Männer „eine große Überforderung“, sagt Weiler im Interview. „Ich habe letzte Woche auf Facebook einen Ausschnitt aus einer alten Folge ‚TV Total‘ mit Stefan Raab gesehen. Da ist eine Weltmeisterin im Kickern zu Gast, und Raab fragt sie, ob sie bei jedem Seitenwechsel Prosecco trinken. Das war damals schon ein blöder Witz. Aber wenn man den heute machen würde, müsste man damit rechnen, richtig angepöfeln zu werden. Das hat sich unglaublich geändert, und es ist für Leute, die in den 40ern oder in den

50ern sind, ganz schwierig.“

„Was wir im Moment beobachten, ist eine Neuverhandlung von Geschlecht“, sagt Katja Sabisch, Professorin für Gender Studies an der Ruhr-Universität Bochum. Feminismus habe inzwischen zwar nicht mehr einen ganz so schlechten Ruf, gleichzeitig gebe es aber etwas, was sie Backlash nennt: eine Gegenbewegung. „Es gibt den Wunsch zu einer Rückkehr zu einem Geschlechterbild der 1950er Jahre“, vor allem gefordert von eben jenem „weißen, alten Mann“. Der sei zu einer Metapher geworden, einem Kollektivsymbol.

„Dabei geht es um nichts anderes als Privilegien, um die Männer fürchten, um Besitzstandswahrung“, sagt Sabisch. Menschen - meist Männer - einer besonders radikalen Ausprägung finde man in konservativen bis rechten Gruppierungen auf der ganzen Welt. Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro betonte in seiner Rede zur Amtseinführung, er werde die Gender-Ideologie bekämpfen.

Eine gefährliche Entwicklung, meint Autor Weiler: „Es gibt regelrechte Frauenhasser. Und die werden auch noch ständig von außen bestätigt. Schauen Sie

sich nur Donald Trump an. Der Mann ist über 70 und schafft es nicht, respektvoll über Frauen zu reden.“

In Weilers neuem Buch „Kühn hat Hunger“ geht es „um dieses wahnsinnig schwierige“ Verhältnis zwischen Männern und Frauen, das immer komplizierter werde. Das sei „im Alltag für viele Männer - jedenfalls im städtischen Raum - eine große Überforderung. Ich bewerte das gar nicht, sondern ich nehme das erst einmal als Folie für meine Geschichte. Ich finde das interessant, weil es sich so durchzieht durch unser Leben im Moment.“

Gefunden hat er das auf der Suche nach einem Meta-Thema. „Beim ersten ‚Kühn‘-Buch war es die verdrängte Vergangenheit, im zweiten ging es um die sozialen Unterschiede in einer Großstadt wie München, und das dritte ist nun das Zusammenleben von Männern und Frauen, der Wandel in der Gesellschaft, dem man sich stellen muss.“ Das habe auch damit zu tun, dass er in die Stadt gezogen ist. „Das verändert den Blick auf gesellschaftliche Dinge total.“

Abbildung: Jan Weiler
Fotograf: Foto: André Kempner
Wörter: 479